

Schritte auf dem Weg zur "Bibliothek Schweiz"

Zwischen SIBIL, ETHICS und VTLS

von Josef Wandeler, Zürich *

erschienen in: NZZ, Nr. 77, 2.4.1993

Seit einigen Jahren suchen die Direktoren der grossen Bibliotheken im Rahmen einer Arbeitsgruppe nach Möglichkeiten für eine verstärkte Zusammenarbeit. Der Name dieses Gremiums, "Bibliothek Schweiz", steht für die Zielsetzung: Die unterschiedlichen Bibliothekssysteme sollen zusammengeführt werden zu einem Netzwerk, das eine *effiziente Literaturversorgung im gesamtschweizerischen Rahmen* sicherstellt. Möglich wurde diese Entwicklung durch den Wechsel in den Direktionen verschiedener Bibliotheken. Seither wird versucht, die Differenzen abzubauen, die früher das Verhältnis zwischen den grossen Bibliotheken prägten und insbesondere gemeinsame Anstrengungen im Bereich Automatisierung verhinderten.

Automatisierung der Schweizerischen Landesbibliothek

Eine zentrale Rolle spielt in diesem Rahmen die Landesbibliothek, die den technischen Wandel jahrzehntelang verschlafen hatte. Unter dem neuen Direktor *Jean-Frédéric Jauslin* ist sie nun daran, diesen Rückstand aufzuholen. Vor einigen Wochen ist bekannt geworden, dass sie sich nach einer ausführlichen Evaluation entschieden hat, für ihre Automatisierung das *amerikanische Bibliothekssystem VTLS* zu beschaffen. Dies hat teilweise geharnischte Reaktionen ausgelöst; insbesondere wird kritisiert, dass damit ein System gewählt werde, das in der Schweiz bisher nicht eingesetzt wird. Damit werde die Vielfalt noch vergrössert und den Koordinationsbestrebungen entgegengearbeitet. Aus der Sicht und Interessenlage der grossen schweizerischen Verbundsysteme *SIBIL* (Westschweiz und Basel/Bern) und *ETHICS* (ETH-Bibliotheken) ist diese Kritik durchaus nachvollziehbar. *SIBIL* dominiert aufgrund der Grösse seines Datenbestandes, der bereits über 2 Mio. Titelaufnahmen ausmacht, vor allem in der Westschweiz. *ETHICS* repräsentiert mit ca. 800'000 Titelaufnahmen den zweitgrössten schweizerischen Katalogverbund und spielt de facto die Rolle einer technisch-naturwissenschaftlichen Nationalbibliothek. Dennoch gibt es für die *Wahl eines neuen Systems gute Argumente*.

Erstens steht die Schweiz bezüglich Bibliotheksautomatisierung im internationalen Vergleich nicht an der Spitze. Deshalb wäre es unverständlich, wenn die Evaluation sich nur auf Systeme beschränkt hätte, die in der Schweiz bereits im Einsatz sind.

Zweitens muss in der aktuellen Situation für die Landesbibliothek die Automatisierung der internen Abläufe im Vordergrund stehen. Eine Bibliothek, deren *aktuelle Technologie die Schreibmaschine* ist, kann keine Koordinationsfunktion wahrnehmen gegenüber Bibliotheken, die seit Jahrzehnten EDV einsetzen. Darum benötigt sie primär ein System, das die internen Abläufe automatisiert und diesbezüglich hat VTLS als vollständig integriertes System offensichtlich die besseren Karten ausspielen können (die Details des Evaluationsverfahrens sind nicht öffentlich).

Erst eine *automatisierte Landesbibliothek* wird die Voraussetzungen haben, um eine *nationale Aufgabe* wahrnehmen zu können, die sie allerdings erst neu definieren müssen. Heute ist diese beschränkt auf die Rolle als Sammelstelle für Helvetica und die Herausgabe der schweizerischen Nationalbibliographie. In der Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur sind hingegen die grossen Hochschulbibliotheken mit ihren Verbundkatalogen führend. Im Rahmen des Konzepts "Bibliothek Schweiz" wird die Landesbibliothek ein Partner unter anderen sein

und z.B. als Service-Organisation für die anderen Bibliotheken dienen, bzw. eine koordinierende Funktion ausüben können.

Kooperation zwischen ETH und Zentralbibliothek

Im Gegensatz zur Landesbibliothek geht die Zentralbibliothek Zürich den *anderen Weg* und schliesst sich einem der bestehenden Systeme an. In Fachkreisen hat eine gemeinsame Mitteilung der Direktoren der Zentralbibliothek Zürich (*Hermann Köstler*) und der ETH-Bibliothek (*Hannes Hug*) grosses Aufsehen erregt. Die beiden Bibliotheken planen einen Verbund auf der Basis des bestehenden Systems ETHICS. Hintergrund dieses Entscheides ist für die Zentralbibliothek die Notwendigkeit, ihre heutigen EDV-Systeme durch ein integriertes System abzulösen und der Wunsch, anstelle einer neuen Insellösung in einen grösseren Verbund zu gehen. Aufgrund dieser Prämissen bot sich die ETH als naheliegender Partner an.

Die Situation in Zürich ist bisher von den vier grössten Bibliotheken (Zentralbibliothek, ETH, Uni-Irchel, Pestalozzigesellschaft) geprägt, die bei der Automatisierung je eigene Wege gingen und sich durch vier unterschiedliche Systeme voneinander abgrenzten. Dies ist ein Hindernis für die Benutzer, die für die Literatursuche verschiedene Abfragesprachen kennen müssen. Dementsprechend sollen bei der Realisierung die Funktionen *Katalogabfrage und integrierte Ausleihe* Vorrang haben. Der neue Verbund wird dank der unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte beider Bibliotheken ausserordentlich gewinnen; mit seinem breiten Informationsangebot wird er einen grossen Teil der gesamtschweizerischen Literaturversorgung abdecken können.

Sind wir der Bibliothek Schweiz ein Schritt näher?

In der Diskussion über die zukünftige "Bibliothek Schweiz" stehen sich zwei Konzepte gegenüber, die sich vereinfacht als zentrale bzw. dezentrale Lösung charakterisieren lassen.

Die *zentrale Lösung* strebt an, die heutige Vielfalt an Bibliothekssystemen in Zukunft durch ein einheitliches, gemeinsames System aller Bibliotheken abzulösen. Diese Vision einer einzigen schweizerischen Katalogdatenbank gerät aber in Konflikt mit dem Gewicht föderalistisch gewachsener Strukturen. Zudem stellen die Mehrsprachigkeit und die bereits bestehenden heterogenen Datenbestände Probleme dar, die für eine Einheitslösung unverhältnismässigen Aufwand verursachen. Nachdem dieses Konzept sich auch international nicht durchgesetzt hat, ist es mehr als fraglich, warum ausgerechnet die Schweiz dafür prädestiniert sein soll. Auf lokaler und sprachregionaler Ebene hingegen sind solche Konzepte hingegen eher realisierbar und sie erleichtern die nationale Zusammenarbeit. So ist es kein Zufall, dass z.B. mit dem System SIBIL getrennte Verbundkataloge in der welschen und deutschen Schweiz aufgebaut wurden.

Die *dezentrale Lösung* geht davon aus, dass die Bibliotheken auch in Zukunft eine heterogene Welt bleiben werden. Aufgrund des technologischen Wandels werden die Systeme immer wieder wechseln, während nur die Katalogdaten bleiben. Es müssen Instrumente geschaffen werden, die diese *Kataloge vernetzen* und den Benutzern ermöglichen, direkt von ihrem Arbeitsplatz aus verschiedene Kataloge abzufragen - beispielsweise mit der aus dem lokalen System vertrauten Suchsprache - und die gefundenen Dokumente direkt zu bestellen. Eine dezentrale Lösung hat diesbezüglich die *besseren Realisierungschancen*, indem sie die Realität grosser heterogener Datenbestände berücksichtigt und darauf verzichtet wird, diese vereinheitlichen zu wollen.

Der *Entscheid der Landesbibliothek* bedeutet eine Abkehr von der zentralen Lösung und ist *als realistisch* zu begrüssen. Die Zusammenarbeit von ETH und Zentralbibliothek Zürich wird neue und bessere Nutzungsmöglichkeiten bringen. So unterschiedlich, ja fast gegensätzlich die

beiden Entscheide auch sind, sind sie doch Schritte auf dasselbe Ziel hin und bringen die Vision der "Bibliothek Schweiz" der Realisierung näher.

* Josef Wandeler ist Mitinhaber der auf Beratung von Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen spezialisierten Firma Trialog AG, Zürich

Trialog AG, Holbeinstr. 34, CH-8008 Zürich, Tel. +41 1 261 33 44, Fax +41 1 261 33 77, E-Mail: trialog@trialog.ch